

Als Musiker dem Traum Europa gefolgt

Der aus Barbados stammende John Noville tritt am Freitag bei „Kultur im Freien“ im Gärtringer Freibad auf / Mit Al Bano stürmte er schon die Charts

VON THOMAS VOLKMANN

HERRENBERG. Genau 30 Jahre ist es her, dass John Noville einen Auftritt in der ZDF-Hitparade hatte. „Politicians“ nannte sich die Single, die der von Barbados stammende Musiker in der nunmehr auch englischsprachige Songs akzeptierenden Musiksendung vorstellen durfte. Ihn anmoderiert hat damals jedoch nicht Dieter Thomas Heck, sondern Uwe Hübner, in dessen Ära sich das „Hitparade“-Konzept wieder mehr Richtung Schlager öffnete. Das Mikrofon reichte Noville dann an Bernhard Brink und Pe Werner weiter.

John Noville war schon als vierjähriger Knirps ein begeisterter Sänger, und schon im Grundschulalter wurde er bei Gospelgottesdiensten seiner Gemeinde oft gebeten, die Leadstimme zu übernehmen. „Auf Barbados wächst du auf mit karibischen Klängen, mit Calypso und Reggae, du lernst sehr früh, mit Rhythmen umzugehen“, blickt der seit einigen Dekaden in Deutschland lebende Noville zurück.

Beatles und Stones im Radio

Als Jugendlicher verfolgte er im Radio, wie die Beatles und Rolling Stones Hit auf Hit lieferten, bekam die Flower-Power-Phase ebenso mit wie Sternstunden des Blues mit etwa Eric Clapton. Wenn Eddy Grant, Sänger von „The Equals“, für Konzerte nach Barbados kam, war Noville Teil von dessen Begleitband. „All das hat mich in meiner musikalischen Entwicklung beeinflusst“, so Noville. Und natürlich war er ein großer Bewunderer von Bob Marley.

John Noville gehörte auf Barbados der seinerzeit sehr beliebten Band „Rhapsody“ an, die Ende der 1970er-Jahre zu Konzerten nach Deutschland eingeladen wurde. „Ich habe



Vor 30 Jahren hatte John Noville sogar einen Auftritt in der ZDF-Hitparade.

Bild: z

schon als Kind davon geträumt, nach Europa zu reisen. In Münster gründete ich dann in den 1980er-Jahren die Band ‚Raven‘, die viel in US-Klubs spielte und Funk, Soul, Latin und Reggae miteinander kombinierte. Dort habe ich viel über Bühnenpräsenz und wie man Konzerte performt, gelernt, vor allem auch, wie man auf der Bühne Ausdauer beweist. Die

GI's waren in dieser Hinsicht ein forderndes Publikum, aber sie haben uns Musiker auch gut bezahlt“, blickt John Noville zurück auf seine Anfangsjahre in der BRD. Eine Zeit lang lebte er auch in Hamburg, später in Ludwigsburg.

Kein Geringerer als der italienische Sänger Al Bano lud ihn dann zu einem „Arbeits-

urlaub“ nach Brindisi ein. Zwei Wochen kombinierte Noville Dolce Vita und abendliche Sessions im Studio. Aus der Zusammenarbeit mit Al Bano entstand 1999 schließlich eine karibisch-italienische Duett-Version des Hits „Volare“. „In Österreich waren wir damit mehrere Wochen an der Spitze der Charts und holten Platin, in Spanien

ebenfalls. Nur in Deutschland haben die Plattenmanager nicht an den Erfolg geglaubt, weil Reggae damals nicht mehr im Trend lag. Da bis heute das Radio einen großen Einfluss auf die Hörgewohnheiten des Publikums hat, wird nur wahrgenommen und gekauft, was zum Hit wird, aber niemand forscht nach, was es sonst noch so an interessanten und hörenswerten Künstlern gibt“, bedauert Noville das konsumistische Herdentriebeverhalten hierzulande.

Keinen Reim konnte er sich machen, als ihn 2013 die Redaktion von „Voice of Germany“ zu einer Audition einlud. „Meine Frau hat mich damit überraschen wollen – und es ist ihr auch gelungen“, so Noville. Auch wenn es der damals 59-Jährige nicht bis ins Halbfinale schaffte: „Das war mehr als ich dachte, ich habe es bis heute nicht bereut, die immer noch kursierenden Videos von ‚This Time‘ und ‚No Woman No Cry‘ sind ja auch gute Werbung für mich und geben auch jüngeren Leuten einen Eindruck. Mit David Hanselmann, gegen den ich damals gesungen habe, wollte ich vor Corona eigentlich über eine Reihe von Auftritten reden, das musste jetzt erst einmal warten.“ Dafür ist John Noville nun am Freitag zu Gast bei „Kultur im Freien“ im Gärtringer Freibad – mit Songs seiner ganz persönlichen Lieblingshits-Parade. Begleitet wird ihn der aus Jamaika stammende Anthony Locks.



Eigentlich hätte der handylose Thomas Volkmann John Noville vergangene Woche im Café vor der Kunsthalle in Stuttgart treffen wollen. Noville aber wartete am anderen Ende des Schlossplatzes beim Café Künstlerbund. Geplaudert haben sie letztlich dann tags darauf am Telefon.